



Light-Show und fette Klänge: „Synth happens“ mit den Kieler Philharmonikern unter Christian Dellacher sowie mit Andreas Henneberg (Live-Elektronik), Jan Pfnennig (Schlagzeug) und Johann Blanchard (Klavier).

FOTOS: MARCO EHRHARDT

Ein Booster für die Ohren

Kieler Philharmoniker „con spirito“ in der Wunderino Arena: „Synth happens“ begeistert gefeiert

VON CHRISTIAN STREHK

KIEL. Der Altersschnitt sinkt so rapide wie das Barometer vor dem Orkan. Und das große Brausen lässt auch in der Wunderino Arena nicht lange auf sich warten. Die Kieler Philharmoniker steigen hier nämlich „con spirito“ auf einen ganz besonderen Trip ein. Designerdrogen sind für den kollektiven Spaß weder bei den Ausführenden noch bei den doch noch knapp 500 Besucherinnen und Besuchern notwendig.

Diese Musik pumpt sich und den Hörer nämlich ganz von selbst in andere Sphären. Der Sound in dem implantierten Konzertsaal ist über die hier üblicherweise dezent eingesetzten 88 Lautsprecher noch einmal hinaus kräftig geboostert und hochgeboxt worden. Und das klangliche Ergebnis ist trotzdem überragend rund – laut, aber nicht verkracht. Die Ohrstöpsel, die Konzertdramaturgin Waltraut Lach vorsorglich verteilt, werden nicht benötigt ...



Andreas Henneberg mischt sich als Live-Elektroniker grandios ins sinfonische Getöse.

„Synth happens“, nennt sich das krasse Crossover zwischen Clubmusik und Sinfonik, das bereits in Dortmund, Rostock und Mannheim sowie mit dem Filmorchester Babelsberg Furore machte. Der Arrangeur und Dirigent

Christian Dellacher hat elektronische Clubsounds fürs klassische Orchester adaptiert, lässt es gesampelte Klänge frappierend imitieren, die typisch pulsierend wiederholten Pattern bratzig brettern.

Die Bässe, die einen mit ihren gut 120 bpm („beats per minute“) durch den Abend peitschen, kriechen in Herzgegend unters Zwerchfell. Wenn sie dann mal aussetzen, trägt einen kurzzeitig entspannend ein bisschen filmmusikalischer Schmalz auf Flügeln der Fantasie davon. Die künstliche Philharmonie kommt unwiderstehlich ins Rotieren. Dazu passt auch die Lightshow. Und wenn dann noch Jean-Michel Jarre auf die Bühne gekommen wäre, hätte das auch nicht weiter verwundert.

Treibendes Kraftwerk in dem von Barbara Volkwein über vertraute Konzertsaal-Grenzen gepushten Projekts ist aber nicht der französische Hexenmeister der elektronischen Musik, sondern der Ber-

liner Live-Elektroniker Andreas Henneberg. Der mischt sich mit seinen gesampelten Theremin-, Gitarren- und Sonstwas-Glissandi, mit den verfremdeten Stimmen und Sound-Effekten grandios ins sinfonische Getöse. Immer auf den Punkt, so dass die Stimmungswechsel-Breaks besonders faszinieren.

➔ Was geistert als Kommentar durch die Reihen? Mega Projekt. Mega Konzert. Gern wieder.

Im Rücken hat er keinen herzlosen Drum-Computer, sondern den hochgradig aktiven Schlagzeuger Jan „stixonspeed“ Pfnennig als höchst lebendige, auch lebendig reagierende Beat-Machine. Und den Pianisten Johann Blanchard, der hörbar Spaß daran hat, sich mit glitzernden Kas-

im wahrsten Sinne einzumischen. Nach der Pause wird das heißdrehende Programm noch ein paar Nuancen innovativer, wenn Kiels Generalmusikdirektor Benjamin Reiners als Gast am Pult in Dellachers /Hennebergs Trip-Hop-Eigenkomposition „Thujon“ eine ambient-jazzigere Variante des weiten Elektropop-Universums antreibt und Streicher wie der Solo-Bratscher Hendrik Vornhusen dabei wunderschön samtig aufgeplusterte Melodiezüge zelebriert.

Wenn zum Ende des zweistündigen Programms und in der Zugabe noch einmal in die Vollen der Regler und Rotationen gegangen wird, daneben im tiefen Dröhnen von Schlagwerk und schwerem Blech selbst die heftigste „Star-Wars“-Filmmusik wie Kinderkram wirken würde, steht Publikumsgejohle und stehenden Ovationen nichts mehr im Wege. Was geistert als Kommentar durch die Reihen? Mega Projekt. Mega Konzert. Gern wieder.